

# Nahaufnahmen

Als Schweizer «Tatort»-Kommissarin Liz Ritschard ist sie ein vertrautes Gesicht. Dass in Delia Mayer auch verblüffende Qualitäten als Sängerin stecken, ist weniger bekannt.

Von *Beatrice Schlag*

Die Frau, die zum vereinbarten Gesprächstermin vor dem Lokal ihr Velo ankettet, ist viel kleiner als erwartet und sehr zierlich. Natürlich ist sie zu erkennen, an den dunklen Locken, den hellen Augen und den vollen, weichen Lippen. Dennoch hat sie nur entfernte Ähnlichkeit mit der resoluten Kommissarin, die man aus dem Fernsehen kennt. «Es ist sehr entspannend, nicht mehr erklären zu müssen, dass es mich gibt. Dafür darf ich jetzt erklären, wer ich bin und dass da trotz der Zierlichkeit eine Kraft ist», sagt Delia Mayer vergnügt. Warum wirkt sie privat nicht nur feingliedriger, sondern auch weicher? «Es war meine Entscheidung, im «Tatort» praktisch ungeschminkt zu sein. Ich bin hier mit Ihnen stärker geschminkt, als ich dort je vor die Kamera gehe. Ohne Schminke wirke ich vor der Kamera härter, als ich bin. Aber ich möchte der Frau Kanten und Sprödeheit geben und sie nicht immer als Siegerin zeigen. Scheitern finde ich viel spannender.»

## «Liebevoll und höflich»

Die ziemlich eigensinnige Kommissarin kommt beim Publikum gut an, vor allem bei Frauen. «Die Reaktionen auf der Strasse sind sehr liebevoll und höflich», sagt die Schauspielerinnen. «Viele Frauen freuen sich über eine weibliche Figur im Fernsehen, die nicht gebotoxt und perfekt frisiert ist, sondern eine Frau ist, der man die Müdigkeit ansieht, wenn sie eine Nacht durchgearbeitet hat.» Sie sei, sagt Delia Mayer, sehr eitel im Uneitel-Sein: «Ich möchte im «Tatort» eine Frau sein, bei der ich als Zuschauerin in meinem Alter nicht den Fernseher abstelle. Dafür bekomme ich von Frauen positives Feedback.»

Der Schweizer «Tatort» mit dem Ermittlerteam Flückiger/Ritschard war nicht auf Anhieb ein Erfolg. Überkonstruierte Handlungen, zu wenig Spannung, zu seltene Einblicke in das Privatleben der Polizisten, zu hölzerne Dialoge, schrieben viele Kritiker. Mehr oder weniger ähnlich wurden auch viele «Tatorte» aus Deutschland und Österreich bekrittelt. Das Format, darin sind sich alle einig, ist schwierig. Einen Krimi für die seit 44 Jahren ausgestrahlte Serie zu schreiben, der die Auflage erfüllt, gesellschaftspolitisch relevante Themen aufzugreifen, aber trotzdem vor Spannung zu prickeln, ist eine harte Aufgabe. Delia Mayer sagt dazu: «Schauspieler können nur so gut sein wie ihre Vorlagen. Allerdings ist es leicht, die Nase zu rümpfen über Drehbücher. In einen Krimi Vielschichtigkeit zu bringen und gleichzeitig einen Plot zu haben, der zieht, ist unglaublich anspruchsvoll.»



«Unglaublich anspruchsvoll»: «Tatort»-Darstellerin Mayer.



Zu den Problemen, mit denen sich weder deutsche noch österreichische Filmteams von «Tatort» herumschlagen müssen, gehört die Synchronisierung. Hochdeutsch, auch mit lokalem Akzent, verstehen alle. Aber während Schweizer und Deutsche auch problemlos Österreichisch verstehen, wenn der Dialekt nicht zu heftig ist, sind Deutsche und Österreicher auch bei wenig idiomdurchsetztem Schweizerdeutsch hilflos.

Gleichzeitig war der Anspruch der deutschen Auftraggeber, auch akustisch klarzumachen, dass man in der Schweiz ist, durchaus einleuchtend. Der Kompromiss war anfänglich ein hölzernes Schweizerdeutsch, das deswegen so unecht klang, weil man die Dialoge im Hinblick auf die Synchronisierung geschrieben hatte. Die Deutschen höhnten über ein absurdes «Kuhschweizerisch», die Schweizer fragten sich, warum die Dialoge so künstlich klangen. Inzwischen ist die Sprache in den Kritiken kein Thema mehr.

### Hauptthema der Männer

Wenn Männer über den Schweizer «Tatort» reden, sagen sie amüsanterweise oft dasselbe: «Das ist doch der mit der lesbischen Kommissarin. Ist sie nun lesbisch oder nicht?» In der dritten Schweizer Folge sah man Liz Ritschard nach einer Fasnachtsparty bei einem One-Night-Stand mit einer Frau im Bett. In einer weiteren Folge küsste sie unvermittelt eine Freundin auf den Mund, mit der sie eben trainiert hatte. Dass sie möglicherweise Frauen bevorzugt, scheint Liz Ritschard vor allem für Männer ungemein interessant zu machen. «Bleiben Sie jetzt lesbisch, Frau Kommissarin?», titelte die deutsche *Bild*-Zeitung. Delia Mayer sagt, sie habe darauf keine Antwort: «Bei einem Format wie «Tatort», das ja weitergeht, steckt man Eckdaten ab. Man muss ein Potenzial schaffen und gibt nicht alles sofort preis. Erst einmal wird nur erzählt, dass Liz allein lebt. Die Zuschauer sollen gerne gespannt sein, wie sich die Figur weiterentwickelt.»

Dass die Serie ihr die Möglichkeit gibt, ihre Figur weiterzuentwickeln, ist eine neue Erfahrung. «Ich war ja nie fest bei einem Theater und erlebe zum ersten Mal eine Kontinuität, die ich sehr schätze. Sie gibt Ruhe. Als Schauspielerin fängt man in der Regel bei jedem Projekt bei null an. Beim «Tatort» kann ich inzwischen mehr vorschlagen, was dann eingebaut wird. Und natürlich macht es Freude, wenn acht Millionen Leute zuschauen.» Sich selber als Liz Ritschard anzusehen, macht ihr weniger Freude: «Ich bin überkritisch. Bei jedem Wimpernzucken denke ich: «Ist es echt?» Wenn es ein bisschen gemogelt ist, nervt es mich, auch wenn es ausser mir keiner sieht.»

Die grösste Herausforderung für Schauspieler, sagt Delia Mayer, sei, dass einem völlig gegensätzliche Begabungen abgefordert werden: Einerseits Durchlässigkeit, Feinfühligkeit und eine hochentwickelte Reaktionsfähigkeit, um glaubwürdig zu sein. Andererseits harte Durchsetzungsfähigkeit, wenn es um die geschäftliche



«Praktisch ungeschminkt»: Delia Mayer und Stefan Gubser im «Tatort».

Seite des Berufes gehe. «Die Schauspielerei allein», sagt sie sehr bestimmt, «hätte mich nicht gesund bleiben lassen.» Die Kraft, gesund zu bleiben, holt sie aus der Musik. «Ein Lied klingt auf dem Klo genauso wie auf der Bühne. Das kann einem niemand nehmen. Die Musik trägt.»

«Delia Mayer ist die wohl unbekannteste Grösste der Schweiz», jubelte Musikkritiker Albert Kuhn 2006 in der *Weltwoche* über ihre CD «These Days». «Dieses Album ist derart gross

### «Natürlich macht es Freude, wenn acht Millionen Leute zuschauen.»

und erstaunlich, dass es die Schweiz einfach nicht glauben wird.» Er übertrieb nicht. Das bis heute einzige Album der Sängerin Delia Mayer ist ein Juwel, ihre Stimme hinreissend, mächtig und gleichzeitig scheinbar völlig unangestrengt. Die Schweiz wollte es offenbar tatsächlich nicht glauben. Ausserhalb der begeisterten Fachwelt nahmen wenige Notiz.

Als das Album erschien, war Delia Mayer 39 und hatte bereits eine beachtliche Karriere als Musical-Sängerin und Schauspielerin hinter sich. Dass sie so lange brauchte, bis sie den Mut hatte, selber Musik zu schreiben und ein eigenes Album zu veröffentlichen, erklärt sie mit der Strenge sich selbst gegenüber. Ihr Vater Vali Mayer ist ein renommierter Jazzbassist, Bruder Jojo eine Drummer-Ikone. «Bei uns daheim gingen viele internationale und bekannte Musiker ein und aus, so dass sich der eigene Anspruch automatisch daran misst», sagt Delia Mayer. «Ich habe früh zu singen begonnen, weil ich mich auf dem Klavier nicht ausdrücken konnte, wie ich das wollte.» Nach der Matur liess sie sich in Wien und später in New York als Sängerin und Schau-

spielerin ausbilden: «Ich habe viel mehr in meine Stimme als in meine Schauspielerei investiert.» In den Niederlanden spielte sie unter anderem in «Cats», «Les Misérables», «Anatevka» und schliesslich als Eliza Doolittle in «My Fair Lady». Danach, sagt sie, seien die richtig guten Angebote gekommen. Aber ihr war langweilig. «Ich war für mich mit «My Fair Lady» an ein Ende gekommen.» Sie kehrte nach Zürich und zur Schauspielerei zurück, schulte ihre Stimme am Konservatorium weiter und spielte danach mehrere Jahre in Wien, unter anderem am Burgtheater.

### «Nur in der Schweiz»

Seit Beginn ihres Engagements für den «Tatort» vor zwei Jahren lebt sie mit ihrer Tochter wieder in Zürich und wundert sich, warum jeder fragt, ob sie eigentlich Schauspielerin oder Sängerin sei: «Die Frage stellt man mir nur in der Schweiz. In den USA, in Grossbritannien, Deutschland oder Österreich gibt es sehr viele, die beides machen.» Am 3. August wird sie mit den Musikern Antonello Messina und Michael Flury beim Festival da Jazz in St. Moritz auftreten. Der Titel ihres Programms heisst «A Crime Midnight». Noch hat sie sich nicht definitiv auf die Auswahl der Lieder festgelegt, «aber zwei alte Bond-Songs und etwas von Brecht/Eisler sind sicher dabei».

Werden die Zuschauer sie auch im «Tatort» irgendwann zumindest trällern hören? Delia Mayer winkt ab: «Warum soll Liz Ritschard singen? Ich muss nicht alles von mir in die Figur drücken. Ausserdem gab es «The Singing Detective» schon.»

**Delia Mayers nächste Auftritte:**  
Sonntag, 3. August, am Festival da Jazz in St. Moritz.  
[www.festivaldajazz.ch](http://www.festivaldajazz.ch)  
Neuer Schweizer «Tatort»: «Verfolgt».  
Sonntag, 7. September, 20.05, SRF 1.